

Feierstunde zum Volkstrauertag 2011



Zur Feierstunde am 13. November anlässlich des Volkstrauertages traf sich ein kleiner Teil der Mutterstadter Bevölkerung auf dem neuen Friedhof Mutterstadt, um den Opfern von Kriegen und Gewaltherrschaft zu gedenken.

Pfarrer Knut Trautwein von der protestantischen Kirchengemeinde begrüßte alle Anwesenden und wies auf den Sinn des Volkstrauertages hin: "Im Jahre 1919 eingeführt, wird am Volkstrauertag den zirka 120 Millionen Menschen gedacht, die in den beiden Weltkriegen ihr Leben, Teile ihres Körpers oder ihrer Seele lassen mussten. Dieser Tag war als Tag der individuellen Trauer aber auch als kollektiver Trauertag gedacht. Pfarrer Trautwein fragte jedoch die Anwesenden, ob heute, nach 66 Jahren Kriegsende, diese Trauer noch angebracht sei, denn wenn man in die Runde blickte, würde bei den vielen leeren Plätzen deutlich, dass nur wenige diesen Tag begehen. Woran liegt das? Was Trauer bedeutet, wissen alle, denn wohl oder übel hat jeder schon einmal Abschied nehmen müssen. Trauer, so Trautwein, ist ein emotionaler Zustand, ein Gefühl mangelnder Seelenfreude. Sie sei aber auch ein Prozess. Trauer ändere sich im Laufe der Zeit und ende meistens mit der Phase der Akzeptanz, in der man wieder in sein Leben zurückfände. Wenn wir dies auf den Volkstrauertag beziehen, werden die, die einen geliebten Menschen während der Weltkriege verloren haben immer weniger."

Knut Trautwein stellte die Frage, ob es denn nun überhaupt noch angebracht sei, ein ganzes Volk zur Trauer aufzurufen, wenn nur ein Teil diese Trauer empfunden habe. Müsste nach 66 Jahren diese Trauer nicht ein Ende haben?

Der Pfarrer machte deutlich, dass auch heute der Volkstrauertag noch Sinn mache. Dieser Tag würde uns zeigen, dass es eine andere Möglichkeit gibt, mit Trauer umzugehen, nämlich nicht individuell, sondern als Kollektiv. Wenn der Staat die Fahnen auf Halbmast hängt und einen Tag der Trauer ausruft, so will er damit zeigen: Hier ist etwas passiert, was es gilt in wacher Erinnerung zu halten um eine Lehre daraus zu ziehen. Dieser Tag sollte uns darüber nachdenken lassen, wie so etwas, wie es in den beiden Weltkriegen geschehen ist, geschehen konnte, aber noch viel wichtiger, wie man dagegen steuern kann, dass so etwas nicht noch einmal geschehe. So sollen wir uns heute daran erinnern und ermahnen, nicht in unmenschliche Handlungen zu verfallen. Unser System ist vom christlichen Glauben

geprägt. Die Präambel im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland ruft dazu auf, das, was wir tun, vor Gott und vor anderen Menschen verantworten zu können. Nur wo wir uns unter göttliche Macht stellen gelinge uns dies. Im Lukas-Evangelium Kapitel 10 Vers 27 hat Jesus dies mit einem wichtigen Satz zusammengefasst, den wir uns als Grundlage setzen sollten: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst.“ Wenn wir dies beherzigen, so der Pfarrer, könnten wir Kriege verhindern. So sei der Volkstrauertag auch heute noch sinnvoll, weil er uns ermahne, diese Werte zu berücksichtigen, denn ohne sie, würden wir in die falsche Richtung laufen.

Die Ansprache wurde eingerahmt vom Lied „Bewahre uns Gott, behüte uns Gott“ vorgetragen von den Gesangsvereinen, dem Lied „Wohin soll ich mich wenden, wenn Gram und Schmerz mich drücken ... zu dir, mein Vater, komm ich in Schmerz und Leiden“ gesungen von den Kirchenchören, sowie feierlichen Chorälen des Posaunenchores, die zur würdigen Einstimmung auf den Volkstrauertag gedacht waren. Die Anwesenden konnten ihrem Befinden in dem Lied "Verleih uns Frieden gnädiglich" Ausdruck verleihen.

Zur feierlichen Totenehrung, verlesen von Bürgermeister Hans-Dieter Schneider, erhoben sich die Anwesenden.

Zum Abschluss der Gedenkfeier wurden am Mahnmal neben der Trauerhalle des neuen Friedhofes Kränze nieder gelegt. Mit einer Schweigeminute wurde die Feierlichkeit beendet. Die Anwesenden waren eingeladen, etwas für die Sammlung für den Bund deutscher Kriegsgräberfürsorge e.V. zu spenden.

(Amtsblatt vom 17. November 2011)

(Bild: Gerd Deffner)